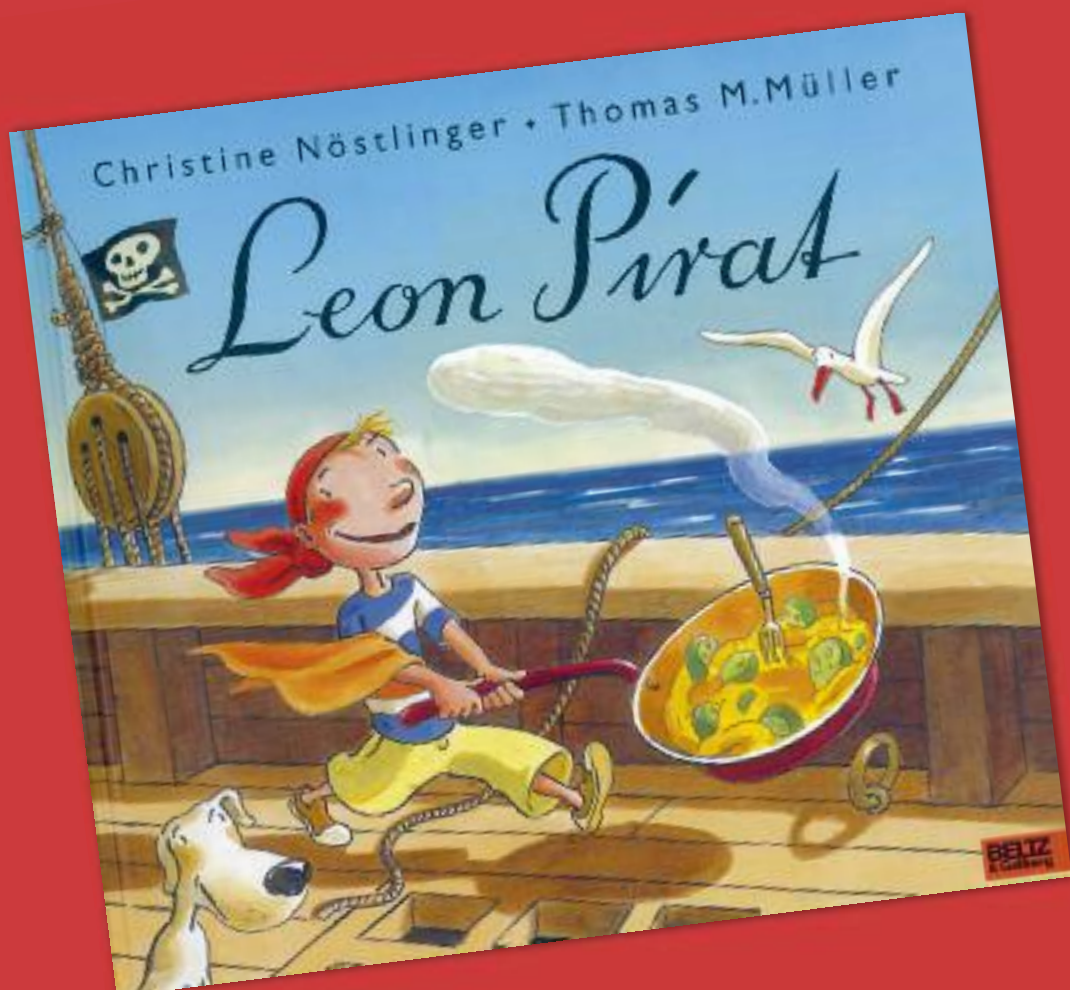


cinemagic

WIEN **X**TRA

Bilderbuch-Kino





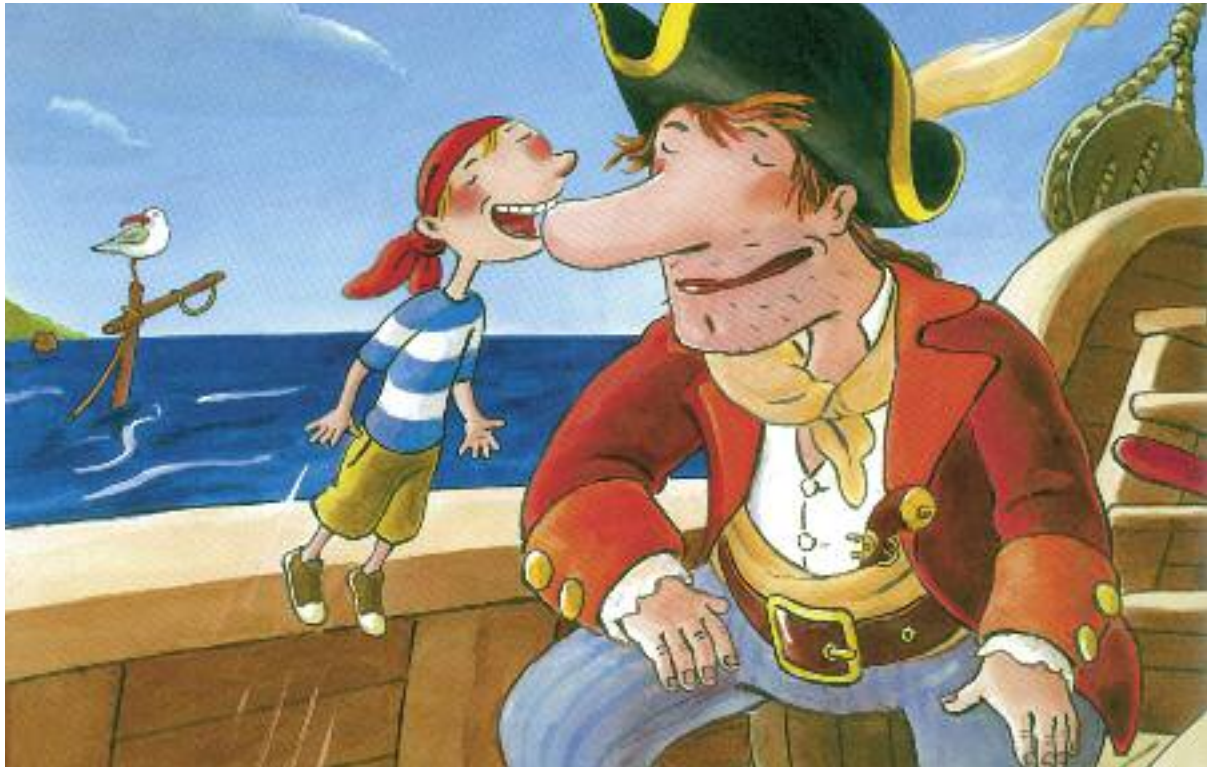
Leon Pirat

Christine Nöstlinger/Thomas M. Müller.
© Beltz & Gelberg 2006

Leons Papa ist Kapitän auf einem Piratenschiff mit drei Piraten: dem Langen, dem Kurzen und dem Dicken. Seit er einen Meter und fünf Zentimeter misst darf Leon mit an Bord. Klar, dass auch er einmal Piratenkapitän werden soll, wie schon sein Opa und sein Uropa. Leons Papa sucht nach dem Schiff mit Kisten voller Gold, von dem Opa immer erzählt hat. Auch Leon hält jeden Tag Ausschau und trainiert seinem Papa zuliebe fleißig auf Kapitän. Am liebsten aber sieht er dem Dicken in der Kombüse beim Kochen

zu, denn er träumt davon, Koch zu werden. Eines Tages wird der Schiffskoch von einer Riesenwelle über Bord gespült. Und dann ist keiner mehr da, der ordentlich kochen kann, denn die gesamte Crew samt dem Piratenpapa, der doch einmal meinte: „Kochen kann jeder Depp!“ erweisen sich als unfähig. Nun sieht Leon seine Chance gekommen: Mit einer leckeren Seefahrer-Eierspeise überzeugt er seinen Vater und wird zum ersten Koch im Kapitänsrang ernannt. Von Vätern und Söhnen





Von Vätern und Söhnen

Dem alt bekannten Konflikt zwischen väterlichen Erwartungen und eigenen Träumen gewinnt Christine Nöstlinger in *Leon Pirat* (Beltz&Gelberg 2006) ganz neue Facetten ab. Sie verlegt die Geschichte ins Piratenmilieu und erzählt mit ihrem unverkennbaren Sprachwitz „wie man seine Träume lebt, ohne Traditionen über Bord zu werfen“ (Sylvia Näger, Edition Bilderbuchkino – Arbeitsmaterialien, Matthias-Film 2006). Das Raffinierte an der Geschichte ist Nöstlingers große Kunst, mit den Piraten-Klischees zu spielen und vor diesem Hintergrund eine herzenswarme und sehr moderne Vater-Sohn-Beziehung zu zeigen. Keine Frage, Leon liebt seinen Papa, dennoch verfolgt der Nachwuchspirat seinen Traum vom Kochen unbeirrbar, wenn er abends in Kochbüchern schmökert und sich so das nötige Wissen aneignet, mit dem er in der Folge auch seinen Vater überzeugen wird. Papa Kapitän ist vordergründig ein starker Mann, doch vom „Schrecken der Meere“ ist er trotz heftiger Wutausbrüche weit entfernt. Und schließlich ist er ganz schön verzweifelt, als er Schmalz mit

Schmierseife verwechselt und „schaurig stöhnend“ über die Reling „kotzt“. Wie die Medienpädagogin Sylvia Näger hervorhebt, „vermitteln Leon, der Koch im Kapitänsrang und sein Vater, der untypische Piratenkapitän, brauchbare Rollenbilder, die mit weiblichen und männlichen Anteilen jonglieren“.

Thomas M. Müllers knallbunte Illustrationen sind geradezu ideale Vorlagen für ein Bilderbuch-Kino. Dercartoonhafte Stil, viel Witz und kleine Details sowie sehr charakteristische Figuren machen dieses Buch zu einem Seeräuber-Abenteuer für die ganze Familie.

Auch die musikalische Umsetzung orientiert sich an dem von Text und Bild vorgegebenen Stil. Plakativ und humorvoll, mit Liebe zu kleinen Details wie zu Beispiel einem Schiffshorn, das in die musikalischen Sequenzen integriert wird, fängt sie die verschiedenen Stimmungen der Geschichte ein und bringt einen flotten Rhythmus in die für kleine Kinder durchaus anspruchsvolle Geschichte.